



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916**

388 (21.8.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-330834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-330834)

Bezugpreis: Quart 1.10 monatlich, 50 Pf., durch die Post einbez. Postzustellungsgebühr M. 4 1/2 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pf. Anzeigen: Kolonial-Beilage 40 Pf. Reklamé-Beilage 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

## Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweitschriftleitung in Berlin, U.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postfach-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Lesbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 388.

Mannheim, Montag, 21. August 1916.

(Abendblatt).

### Die deutsch-bulgarische Offensive geht kräftig weiter.

#### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. August. (S. B. Amtlich.)

##### Westlicher Kriegshauptplatz.

Küchlich der Somme sind mehrfach zusammenhanglose aber kräftige feindliche Infanterieangriffe aus Ouliers und Pozieres westlich des Foutcaugwaldes und an der Straße Clerg-Maricourt sowie Handgranatengriffe bei Maurepas abgewiesen.

Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werkes Thiamont in seinen Gräben durch Artilleriefener niedergehalten. Am Werk selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentrümpfe durch Infanterie- und Maschinengewehrfener zusammengebrochen.

Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos. Deutsche Patrouillenvorhölle sind nordöstlich von Hermelles, bei Festubert und bei Ambermien gelungen.

In den Argonnen beiderseits lebhaftes Minenkampfe. Auf der Combresshöhe zerkürrten wir durch Sprengung die feindlichen Stellungen in erheblicher Ausdehnung.

Nur Ostende wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet; ein französisches Flugzeugboot abgeschossen. Im Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich von Arras ab.

##### Ostlicher Kriegshauptplatz.

##### Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Stoschod sind russische Angriffe südwestlich von Lubitschow gescheitert, mehrfache mit erheblichen Krüften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Kubla-Gerowitsze zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Bei Barceze und Smolarg nahmen wir bei erfolgreichem Lungen Vorstoß 2 Offiziere und 107 Mann gefangen.

##### Heeresfront des Feldmarschallentants Erzherzog Karl:

In den Karpathen ist der Höhenzug Stepanki (westlich des Ganry-Gerowitsze) von uns genommen. Hier und auf der Kretahöhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der Kreta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hand.

##### Balkankriegshauptplatz.

Südllich und südöstlich von Florina ist der Berg Bic und der Malareka-Kamm gewonnen. Südlich von Vanica wurden serbische Stellungen auf der Malka Nide-Planina gestürmt. Alle Anstrengungen des Feindes, den Djemaat Teri zurückzuerobern, blieben ergebnislos. Bei Ljannica wurde ein schwacher feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Doiran-Sees lebhaftes Artilleriekampfe.

Oberste Heeresleitung.

#### Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. August. (S. B. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht vom 20. August.

Infolge der während der letzten Tage von den Truppen des Verbundes im Bardartale unternommenen militärischen Operationen, die sich auch östlich des Struma und nördlich des Lachinosees ausdehnten, begann unser linker Flügel am 18. August die allgemeine Offensive. Die im Strumatal vordringenden Truppen besetzten die Stadt Demir Dizar, waren in einem Kampf, der sich in der Gegend der Stadt Seres abspielte die Engländer und Franzosen auf das rechte Strumauer und besetzten das linke Ufer des Flusses zwischen dem Bukowa und Lachino-See. Die zwischen Struma und Westa operierenden Abteilungen rückten nach den ihnen erteilten Befehlen vor.

Im Bardartale griffen englische und französische Truppen ohne Erfolg seit 10 Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich der Stadt Doiran an, wobei sie nur große Verluste erleiden, die ihnen unser Infanterie- und Artilleriefener zufügt.

Die Truppen unseres rechten Flügels setzten nach dem Siege über die Serben bei Florina (Verine) die Ausführung ihres Plans mit vollem Erfolg für uns fort. Gestern abend besetzten wir die Stationen Vanica und Gschifsa an der Eisenbahn Saloniki-Florina und stellten die Eisenbahnverbindung mit der Stadt Bitolia wieder her. Südlich vom Prespa-See besetzten wir die Dörfer Pehza, Biglishta und Predniga und unterbrachen auf diese Weise endgültig die Verbindung zwischen Gortscha und Florina sowie zwischen Gortscha und Kofur-Kastoria.

##### Ein Bericht Sarrails.

Saloniki, 21. August. (S. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Westlich von Kavala überschritten die Bulgaren den Westflus mit schwachen Kräften und vertrieben Patrouillen aus Kavala. In der Strumagegend besetzte der Feind die Festungen Lisa und Storaska. Auf dem rechten Ufer rückten Abteilungen in der Nähe des Flusses vor. Westlich der Struma wurden bulgarische Angriffe auf Fort Ratint durch Feuer angehalten.

In der Nähe des Doiransees schlugen englische Truppen einen bulgarischen Angriff auf Toldzeli ab. Auf dem Westufer des Bardar war die Beschießung hauptsächlich in der Masjadagegend lebhaft. In der Gegend südlich von Monastir dauert der Kampf an den Zugängen von Vanica zwischen den Abteilungen serbischer Vorhuten und den bulgarischen Kräften, die aus Florina vordringen, an.

Mit Staunen und Bewunderung sieht man, wie planmäßig, entschieden und trotz der deutsch-bulgarische Vormarsch gegen die Ententetruppen und die Serben sich vollzieht. Der Einmarsch erfolgt von drei Seiten, im Nordwesten über Florina, von Norden über der Struma entlang, wo der Vorstoß schon über Demir-Dizar bis in die Gegend von

Seres gelangt ist, und von Osten her über den Westflus, der die Ostgrenze zwischen Bulgarien und Griechenland bildet, auf den Hafenplatz Kavala zu, der schon erreicht ist. An allen diesen Einbruchstellen vollzieht sich der Vormarsch, ohne daß die deutschen und bulgarischen Truppen nennenswerten Widerstand finden. General Sarrail hat das Zentrum des Widerstandes genau nördlich von Saloniki gelegt, in die Gegend des Doiransees, wo er seit 10 Tagen durch Angriffsbewegungen den bulgarischen Stoß aufhalten sucht. Man fragt sich, wie lange er noch dazu imstande sein wird, zumal der Druck auf seine Flanken immer stärker wird. Die Bulgaren stehen bereits an den für Saloniki wichtigsten Eisenbahnen, sowohl an der Bahn Monastir-Saloniki, wie in Demir Dizar und Seres an der Bahn, die von Saloniki erst nach Norden bis Doiran, dann gerade nach Osten über die genannten beiden Städte über die griechisch-bulgarische Grenze nach dem bulgarischen Hafen Deboagatsch läuft. Doch General Sarrail und Saloniki sich damit in einer besonnenen und klugen Abwehr verhalten zu lassen können. Die Aussichten auf eine Offensive von Saloniki aus, die ja die ganzen Balkanländer der Mittelmächte wieder aufrollen und diesen dann unter Beihilfe Rumäniens den Todesstoß versetzen sollte, sind recht schlecht geworden. Sarrails Operationsbasis ist, wenn noch nicht bedroht, so doch stark eingeeengt, er kann nicht gut vortreten, während er von Westen und Osten her gegen seine einzige noch gebliebene Vormarschstraße die verbündeten Truppen im Anmarsch weiß. Und gegen diese einzige noch gebliebene Straße drücken die Gegner auch schon recht kräftig. So scheint Sarrail bis auf weiteres lahmgelegt und er wird sich schon auf eine gegen Saloniki sich konzentrierende Defensivbekehrung müssen.

##### Verblüffung in Paris.

Rotterdam, 21. Aug. (S. B. Nichtamtlich.) Die deutsch-bulgarische Offensive in Mazedonien hat in Paris allgemeine Verblüffung hervorgerufen. Die Mehrzahl der Blätter erklärt, man könne nicht recht daran glauben, daß der Feind wirklich angegriffen hätte. „Goulois“ und „Echo de Paris“ schreiben jedoch entgegenge setzt zu den übrigen Pariser Zeitungen, daß die Deutschen und Bulgaren die Armee Sarrails fest angepaßt zu haben scheinen. Der „Temps“ hofft jedoch, daß General Sarrail auf diese unerwartete Offensive entsprechend vorbereitet war. Höchst bezeichnend ist es, daß die gesamte Pariser Presse die Eroberung Florinas durch die Bulgaren bisher beschwieg hat, offenbar unter dem Druck der Zensur.

##### Seuchen im Heere Sarrails.

Aus zuverlässiger Quelle ist bereits bekannt geworden, daß das Heer des Generals Sarrail schwer unter der Verbreitung von Malaria, Dysenterie und Typhus zu leiden hat, deren Bekämpfung der höchst mangelhafte Sanitätsdienst des Heeres nicht gewachsen ist. Man bestreitet auch das Echo de Paris diesen Zustand der Dinge. „Wir haben“, schreibt es, „zahlreiche Briefe von Offizieren und Soldaten gelesen; sie atmen Mut und Hoffnung, aber einige von ihnen beklagen sich über die Ordnung des Sanitätsdienstes. Wir sind Gure Verteidiger, schreibt ein Offizier, seid Ihr unsere Beschützer! Es muß offenbar etwas geschehen, denn es ist nicht mit allem gut bestellt.“ Als Beispiel berichtet das Blatt aus einem anderen Brief, daß der Schreiber sich

beklagt, als Kranker zu einem Sanitätsposten geschickt, hier nur eine Tragbahre vorgefunden zu haben. Als man ihn zu einem Lazarett weiterbeförderte, fand der Kranke auch hier weder Bett, noch Decken, noch Matrasen, sondern nur wieder eine Tragbare. Dagegen war das Lazarett sehr sauber und voll von Fliegen und von Typhus. „Die ärztliche Hilfe“, fährt das Echo de Paris nach der erhaltenen Auskunft fort, „war selten und oberflächlich. Der Oberarzt blieb unsichtbar, nur ein Unterarzt verschwendete gute Ratschläge. Ruht euch aus, sagte er den Kranken. Die hätten Arzneimittel vorgezogen oder auch einfach Tee, selbst nur Wasser, aber alles war eingepaßt wegen des Dienstwechsels, so daß die Fieberkranken zwei Tage Durst leiden mußten.“ Wenn man weiß, wie vorzüglich die französische Presse verfahren muß, wenn sie diese Dinge berührt, um nicht der Zensur zum Opfer zu fallen, so sagen diese Mitteilungen des Echo de Paris auch bei aller Zurückhaltung, die man ihnen anmerkt, mehr als genug. Wie vorher Gallipoli, sind heute die Niederungen des Bardar das Grab von Tausenden, die dem durch die Mosklobage verbreiteten Fieber und anderen Seuchen sowie dem Mangel an ärztlicher Hilfe erliegen.

##### Belebung der Kampfaktivität am Schwarzen Meer.

a. Von der Schweizer Grenze, 21. August. (S. B. Nichtamtlich.) Die russische Zeitung „Utro Ross“ berichtet aus Odessa: Seit einigen Tagen macht sich lebhaftere Kampfaktivität im Schwarzen Meer bemerkbar. Besonders wird diese Tätigkeit von Wasserflugzeugen ausgeht und es beteiligen sich hieron sowohl russische als auch bulgarische Flugzeuge. Einige bulgarische Wasserflugzeuge hätten sich bis auf die Höhe von Odessa vorgewagt. Auch die bulgarischen Torpedobooten hätten sich neuerdings im Schwarzen Meer gezeigt. Das russische Blatt glaubt, daß die Kampfaktivität am Schwarzen Meer wieder lebhafter werde.

c. Von der schweizerischen Grenze, 21. Aug. (S. B. Nichtamtlich.) Die Vöster Nachrichten melden aus Mailand: Der Secolo berichtet aus Saloniki, daß dort am Freitag ein neuer Kontingent russischer Truppen in Stärke von 2500 Mann eingetroffen ist.

\* Paris, 21. Aug. (S. B. Nichtamtlich.) Eine schweizer Botschafts-Agentur berichtet aus Petersburg: Die Petersburger Stadthauptmannschaft teilte unter dem 18. August mit, daß laut einer Verfügung des Kommandanten alle bulgarischen Untertanen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts Petersburg bis zum 23. August verlassen haben müssen.

##### Rumänien.

##### Ernüchterung in Bukarest.

\* Budapest, 21. Aug. (S. B. Nichtamtlich.) Ein Uffag sandte einen Sonderberichterstatter an die rumänische Grenze, der von Orlova nach Ruffschul und von Rodica bis Gimgero reiste. Er hatte Gelegenheit, mit maßgebenden Zivil- und Militärpersonen zu sprechen und konnte dabei über die Haltung Rumäniens folgendes feststellen: Im allgemeinen muß die Tatsache festgehalten werden, daß die entchiedene Auffassung der Vertreter der Mittelmächte eine ernüchternde Wirkung auf die militärischen und diplo-

motischen Kreise in Bukarest ausgeübt hat. Die Leiter Rumaniens haben sich in der vorigen Woche von der vollkommenen Bewusstheit überzeugt, daß die Kriegsbereitschaft der Mittelmächte bedeutend ist. Man kann nun hoffen, daß Rumänien bemüht sein wird, sein Verhältnis zu den Mittelmächten wieder auf die Grundlagen zu stellen, wie es in Friedenszeiten stand. Nach Meinung maßgebender Kreise sind wir über die Krise hinaus gekommen. Die Bukarester Politik konzentriert im allgemeinen.

Auch der Scheinvorstoß der Saloniki-Armee hatte in Bukarest nicht die Wirkung, die der Bivertbund davon erwartete. Bezüglich Saloniki hatte der Sofioter rumänische Gesandte es verstanden, den militärischen Wert der Angriffsbewegung der dortigen Armee in den politischen Kreisen Rumaniens auf das richtige Maß herabzusetzen. Endlich herrscht trotz der guten Ernte unter der breiten Masse der rumänischen Bevölkerung großes Elend, da die Lebensmittelpreise schon heute eine außerordentliche Höhe erreicht haben. Eine revolutionäre Stimmung würde also im Falle eines Krieges zu den wahrscheinlichsten Ereignissen in Rumänien zählen. Aus all diesen Gründen hält man ein Eingreifen Rumaniens für ganz unwahrscheinlich.

c. Von der schweizerischen Grenze, 21. Aug. (Priv.-Tel. z. N.) Die Völkler Nachrichten melden aus Petersburg: Dem Nuchste Stowo wird aus Bukarest gemeldet: 150 Wagen Kerolin für die Türkei sind von Rumänien nach Mocianopol abgezogen.

### Österreich-Ungarn und Rumänien.

(Von unserem Korrespondenten.)

in Wien, 17. Aug.

Wieder einmal befindet sich Rumänien in einer schwierigen Krise, in der die Kriegspartei ihren Erfolg schon nahe wähnte, während die Freunde der Neutralität mit ihrer ganzen Kraft zu verhindern suchten, daß das Königreich sich in ein verwerliches Abenteuer führe. Der 14. August wurde als ein Sonntag ruhmreicher Gedächtnisfeier, aber er ging verüber, ohne daß äußerlich eine Veränderung eingetreten wäre. Noch zittert zwar die Erregung nach, und Hilpostou und Joneacu suchen sie mit ihrem Stab von Agitatoren und durch die Zeitungen, die ihnen zu Gebote stehen, wach zu halten. Doch es scheint so, als würde die Woge der Leidenschaft abetmals vorüberziehen, ohne Schaden anzurichten. Damit ist aber nur Zeit gewonnen, denn die Bismarckgruppe wird nicht müde und den nächsten Anlauf mit verstärktem Eifer bemühen, um die Regierung Brankov ganz unter ihren Willen zu bekommen.

In Österreich-Ungarn verfolgt man die Vorgänge in Rumänien natürlich mit der allergrößten Aufmerksamkeit, doch ohne jedes Gefühl der Schwäche oder Beklemmung. Guten Gewissens kann man sagen, daß die Sendlinge Russlands, Frankreichs und Englands, die in Bukarest und in anderen rumänischen Städten jetzt ihr Unwesen treiben, bei ihren Verbehungversuchen nur Lagen für sich ins Feld führen können. Wenn man der Welt weiß machen will, die Rumänen in Ungarn oder Österreich schmeicheln sich noch „Erlösung“, so fällt man bemüht die Wahrheit. Jeder Kenner der Bukowina weiß, daß die rumänischen Bauern dort auf einem viel höheren Niveau stehen als ihre

bühnerlichen Väter jenseits der Grenze und daß sie sich auch kulturell diesen überlegen fühlen. Sie haben sich in nationaler Hinsicht nicht zu beklagen und tragen keinerlei Verlangen nach jener „Erlösung“, die für sie nur zum Verhängnis werden müßte. Mehr als einhundert Jahrehute früher als die bäuerliche Bevölkerung Rumaniens wurden die rumänischen Bauern sowohl in Österreich wie in Ungarn von der Sklaverei und von der Zehentlastung befreit und den anderen Völkern gleichgestellt. Sie hatten auch keine Veranlassung, durch Unruhen eine Verbesserung ihres Loses zu erlangen, und es herrschte sowohl in der Bukowina als in Siebenbürgen vollständige Ruhe, als das Königreich im Jahre 1907 seinen großen Bauernaufstand erlebte.

Die überwiegende Mehrheit der rumänischen Bevölkerung in Siebenbürgen will gleichfalls von den außerordentlichen Leistungen ihrer Volksgenossen jenseits der Grenzen nichts wissen. Sie hat vielmehr ihrer patriotischen Stimmung erst vor ungefähr einem Jahre Ausdruck gegeben, als die Komitate Temes, Marmoros, Torca-Kranjos, Szilagy, Sieben, Gagoschda, Kronstadt usw. darin verweilerten, der Treue und Anhänglichkeit zum angehängten Vaterland bewenden Ausdruck zu geben. Wie den Bauern so geht es dem Mittelstande wirtschaftlich besser als im Königreiche Rumänien und besonders in der jüngsten Vergangenheit ist ein merklicher Aufschwung zu verzeichnen gewesen. In diesen Kreisen herrscht der Wille vor, sich mit den Magyaren zu verständigen, und der Rest würde schon längst zustande gekommen, wenn nicht gewisse Elemente ihn um jeden Preis verhindern hätten. Ein Teil der akademisch gebildeten Rumänen neigt eben einem übertriebenen Nationalismus zu, und seine Daseinsgrundlage würde schwinden, wenn ein Eingreifen auf der ganzen Linie zustande käme. Doch was bedeutet diese verkehrte Blinderheit? Auch im Königreich Rumänien gibt es eine Opposition, die manches anzufechten findet. Der Judoismus, in dem jeder all seine Wünsche reiflos erfüllt sieht, ist auf der Erde noch nicht geschaffen.

Graf Stephan Tisza hat wiederholt den Versuch gemacht, sich mit den Rumänen Ungarns zu verständigen — sein Vorgesetzter mit dem Metropoliton Methany ist noch ebenso in Erinnerung wie seine letzte diesbezügliche Parlamentrede — und das Eingegangenommen wird desto größer sein können, je weniger man von außen einen Druck ausübt. Aber für Jäsipecu und Joneacu sind die Landesteile auf ungarischem und österreichischem Boden nur Mittel zum Zweck. Sie und ihr Anhang wollen den Krieg, den Krieg unter allen Umständen, und deshalb spielen sie selbst mit der Zukunft ihres eigenen Vaterlandes. Niemand wird ernstlich in Abrede stellen können, daß die führenden Vorkämpfer der Neutralität, das Corp, Magyaron und Majorescu weniger gute Rumänen seien als jene, die leidenschaftlich die Menge in Aufregung versetzen. Man wird deshalb sehr gut, die Warnungen der einsichtigen Männer leidenschaftlos zu überdenken; dann würde die Daseinsgrundlage, das Leid und das Wohl eines Krieges auf sich zu nehmen, König Karol würde gewiß, was er tat, als er den Ruf von Russland weg und den mittel-europäischen Kaiserreichen zu folgen und die Beziehungen zu Wien und Berlin sorgsam pflegte. Es ist gerade jetzt nicht überflüssig, in den ausländischen rumänischen Blättern zu blättern, die das Verhalten der Großmächte bei der St. Petersburger Konferenz im Jahre 1913 veranschaulichen. In der Debatte des rumänischen

Besandten in der russischen Hauptstadt vom 1. April heißt es ausdrücklich, daß sich der englische Botschafter den Forderungen des Königreichs widersetze, während Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich sie lebhaft unterstützen. Gegen Geopritamiens Absichten wurde dem Königreiche Salitra zugesprochen. Und Bulgarien! In seinem Drange nach Konstantinopel und zum offenen Meer nach es notwendigweise über Albanien hinführen, und man kann sich vorstellen, was das zu bedeuten hätte, wenn die Beziehungen den Vätern der Panlawowisten zu Hilfe kämen. Herr Sazonow war in den Duma unwirschig genug, die Befehle zu erteilen, die dem Königreiche drohen. Dennoch gelistet es die Kriegspartei, Russlands Macht zu vernehmen und alle Hoffnungen auf eine Karte: auf das fortwirkende Dampfenmpfinden des Javen zu setzen.

Wäre König Karol noch am Leben und in vollem Besitze seiner Kräfte, dann würde es ganz ausgeschlossen sein, daß die Bismarckgruppe mit Mandanten daselbe Spiel treibt, das ihn mit Italien gekostet ist. Der erfahrene Herrscher, der sich um sein Land unvergleichliche Verdienste erworben, hätte wahrscheinlich schon längst die Politik durchgesehen, die er in dem berühmten Memorandum bestritten. In ihm hatten eben die Einbrüche während des russisch-türkischen Krieges zu tiefe Spuren zurückgelassen, als daß er den Schwächelichten und Anblichungen von so profitorischem Werte wie die, es sind, die Russland zu machen hat, Mandanten danken könnte. In St. Petersburg war immer eine gewisse Neigung vorhanden, Rumänen wie Serben zu behandeln und zu mißbrauchen. Der Mangel des Königs Karol gelang es aber, die Eingriffe zurückzuführen und die Bevormundung abzuschütteln. Wenn jetzt der französische Einfluß in Rumänien den russischen Vorschüben zu Hilfe kommt, so ist dies etwas, was aller Demut spottet, denn die Rumänen hatten sich Frankreich gegig zugewendet, um sich vor Russland völlig loszulösen.

Was immer man in Bukarest beschließen mag, wie weit die Regierung Brankov bereits den Feinden verpflichtet ist, Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich, Bulgarien und die Türkei sind gerührt. Aber die Eigenliebe, die Einfluß sollte stark genug sein, Rumänien vor seiner Selbstverleugung zu bewahren. Russland ist auch sein Feind!

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 20. Aug. (ÖZB. Richtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers.

An der Front und in Serbien ist die Lage unverändert.

Kaufasienfront. Auf dem rechten Flügel Borspokenkämpfe. Der Feind, der nördlich des Engpasses von Buglan unsere vorgeschobenen Stellungen angriff, wurde vertrieben. Wir machten einige Gefangene und zerstörten durch unser Feuer eine feindliche gedeckt stehende Batterie.

Im Zentrum und auf dem linken Flügel unbedeutende örtliche Gesche.

Einer unserer Flieger griff am Schwarzen Meer zwei russische Torpedoboote an und warf erfolgreich Bomben auf sie. Wir stellen fest, daß auf dem Deck der Schiffe durch die Bomben Nauchwolken hervorgerufen wurden. Am

17. August landeten 8 feindliche Schiffe, die in die nördlich und südlich der Insel Emvra gelegenen Buchten einfuhren, von einem Torpedoschiff und Sechschiffen, die sie begleiteten, 300 Räuber, unter denen sich auch Soldaten befanden.

Diese wurden von unseren Abteilungen angegriffen. Nach einem dreikündigen Gefecht zog sich der Feind nach Beland zurück und etwa 50 Mann zu seinen Barken zurück und ergriff die Flucht.

Am 18. August wurde ein englischer Schiff in der Gegend des Golfes von Alexandrette versenkt; 18 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant des Schiffes und 4 Offiziere, wurden getötet und gefangen genommen.

In Ägypten und an den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

### Russische Umgruppierung im Raume von Erzerum.

Wien, 21. Aug. (Priv.-Tel. z. N.) Das „Neue Wiener Journal“ berichtet indirekt aus Petersburg: Aus dem Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus wird eine allgemeine Umgruppierung der russischen Armee im Raume von Erzerum gemeldet. Die russischen Kavalleriegruppen haben Teheran verlassen.

### Brusilow.

Eine der interessantesten Figuren, Khevit Dr. Sjar-Sjalim in der „Basler Nationalzeitung“ vom 17. 8. unter den Führern, die es versucht haben und immer von neuem wieder versuchen, mit den russischen Millionenmassen eine Wende in die weitestrecht deutsche-österreichische Front zu schlagen, ist zweifellos der jetzige Oberbefehlshaber General Brusilow, dem von allen russischen Befehlshabern bisher die nochhaltigsten Erfolge beschieden gewesen sind.

Außerordentlich ist schon die rein militärische Vortragsweise Brusilows, die in Russland wohl nahezu einzig dastehen dürfte, führt doch in Russland der Weg zu den hohen Befehlshabern ausschließlich durch den Generalstab, der entschieden besser organisiert ist und auch eine gediegenere Ausbildung gibt, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Mir sind außer dem Fall Brusilow überhaupt nur zwei Fälle bekannt, in denen es in neuerer Zeit Offizieren aus sogenannten niederen Gesellschaftsklassen gelang, zu hohen Stellungen emporzurücken; der eine ist der Fall des Generals Mikschko, dessen Name vom japanischen Kriege her in Erinnerung ist und der andere der des Generals Jwanow, der bis vor einiger Zeit den Befehl über die Armeegruppe hatte, die Brusilow jetzt führt.

Jwanow war der Sohn eines einfachen Bauern und als solcher keinen herkömmlich einfachen Lebensgewohnheiten auch in seiner hohen Stellung treu geblieben, wie es heißt, sehr zum Mißvergnügen der adeligen Offiziere aus den vornehmen Familien, die es gewohnt waren, auch im Felde etwas andere Ansprüche an die Genüsse des Lebens zu stellen als ihr Vorgesetzter. Das gerade Gegenbild von Jwanow ist sein Nachfolger Brusilow,

### Feldgrüne Briefe über Goethe und neuentdeckte Gespräche mit Goethe.

Den Mitgliedern der Goethe-Gesellschaft, deren stauische Juhl sich auch in dem letzten Kriegsjahre in erfreulicher Weise vermehrt hat, geht in diesen Tagen, regelmäßig und pünktlich wie in Friedenszeiten, das jetzt im Insel-Verlag erscheinende neue Jahrbuch zu, das diesmal neben wertvollen historischen Beiträgen in zwei vom Herausgeber Prof. Hans Gerhard Gräf veröffentlichten Feldgrünen Briefen auch zeitgeschichtlich bedeutsame und für das deutsche Geistesleben sehr beachtliche Dokumente enthält. Wer diese nach-berühmten unbedingten Messungen einer geistigen unverbildeten Wesenheit liest, wird die Wahrheit des Sprüchleins von Peter Kolosger wieder einmal bestätigt finden:

Von Schiller gesagt,  
Von Goethe gesagt,  
Daß Du, deutsches Stübchen,  
Im Kot Dich bewährst."

Im Juni dieses Jahres schrieb nämlich ein Feldgrüner aus dem Schützengraben an ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft: „... Belegentlich der Tagung der Goethe-Gesellschaft haben wir uns hier sehr oft über Goethe, Weimar, Frau von Stein und Christine von Goethe unterhalten. Ich selbst war schon 4 mal in Weimar und habe ich meinen Kameraden viel erzählt. Ich war erfreut, daß viele meiner Kameraden gut Bescheid wußten über Goethe und was dazu gehört, aber selbst nichts von Goethe gelesen hatten. Nur einer meiner Kameraden arbeitet wie entzogen und faßt die Meinung der übrigen zu beeinflussen. Er erzählte z. B., daß Christine ein Fabrikmädchen gewesen wäre, und Goethe hätte die Armut des Mädchens ausge-

nutzt und sie später nur der öffentlichen Meinung wegen geheiratet; auch Gretchen würde so lächerlich behandelt. Daß die Verhältnisse anders lagen, und daß man bei dem Wort Fabrikmädchen nicht an die heutige Zeit denken darf, und daß Christine aus guter gebildeter Familie kamme, wenn sie auch in einer Fabrik arbeitete, das alles sagt der gute Mann natürlich nicht...“

Der Feldgrüne hat dann, um seine Kameraden eines Besseren belehren zu können, um Wörter, die ihm sofort geläufig wurden. Darum traf ein begeistertes Dankschreiben ein, in dem es u. a. heißt: „Wir freuen uns alle, daß unsere Bitte in Weimar auf so guten Boden gefallen ist. Du wirst natürlich über alle möglichen Namen und Gedanken geschritten, man muß bedenken, daß Leute aus allen Berufen und allen möglichen Anschauungen herausgewachsen hier sind...“

„Sie sollten mal die vielen Ansichten gerade über Goethe hören...“ In den letzten Tagen und Nächten wurde bei meiner Abreise „Götter“ und „Götter“ gelesen. Man hielt natürlich die vorstehenden Eigenschaften fest, und erst auf manchen besonderen Zug der Personen und des Ganges aufmerksam gemacht, entspann sich eine sehr anregende Unterhaltung. Solche Frauen wie Elisabeth könnten mir jetzt besonders gebrauchen, meine einer meiner Kameraden, und solche Männer wie Götter seien in den letzten Jahren weiße Raben gewesen; wenn man mit offenen Augen in das Leben blickt, so könnte man meinen, die Rabenwölfe würden sich Mühe geben, einander in Charakterlosigkeit zu über-treffen. Diefelben, die damals die Feinde aller geraden Herzen waren, sind es auch heute, und einen Götter sollte man haben gegen die Kammerer und Lebensmittellieferanten. Im „Götter“ bewohnet man vor allem Klärchen. Man meint aber, Götter hätte sich wohl auch retten können, es wäre eigentlich gar nicht nötig gewesen,

daß es so weit gekommen wäre. Troy Transerpiet habe das Stilk doch einen ganz angenehmen Ausgang. Man dachte dabei an den „Widderling“, in dem die durchgeführte Tragik zum Untergang der Nibelungen führte. Mich persönlich hat der Gedankengang eigentlich sehr gefreut, einmal ich sehen konnte, wie sich die einzelnen Gedanken im Laufe des Gesprächs erst langsam bildeten. Aber außer den Arbeiten Goethes und Schillers etc. nimmt das Leben der Männer einen großen Raum in unserer Unterhaltung ein. Vornehmlich ein gutes Zeichen, daß man nicht nur die Bücher lesen, sondern auch mit dem Verfasser verhandeln will. Ich sagte meinen Kameraden, Schiller habe mal gesagt: „Weiß meine Bücher und laßt den Menschen liegen.“ Aber ich kam nicht weit, und schließlich talle ich auch das Interesse an den Personen...“

Aus dem übrigen reichen Inhalt des Buches werden besonders die von Heinrich Meyer, Goethes Freund aus römischen Tagen, seinem lang-jährigen Hausgenossen und Berater in Kunst-dingen, aufgezeichneten Gespräche Beachtung finden, die Dr. Max Heber nach den Handschriften veröffentlicht. Der Wert dieser Sammlung wird namentlich dadurch erhöht, daß sie aus einer frühen Periode von Goethes Leben stammt, während die meisten „Gespräche mit Goethe“, die von Eckermann, Soret, Riemer, Kanalar von Müller u. a. einer späteren Zeit angehören. Einmal berichtet Meyer: 26. März 1806. Goethe erklärte, er habe niemals über die Theorien der Poese anholdet und erst nach-gedacht; von allen seinen poetischen Werken sei keines mit klarem Verstande dessen, was gemacht werden solle und müsse, sondern bloß durch ein Gefühl, eine Ahnung, das sei das Rechte, entstanden, ohne weiteres Reflektieren darüber. In Sachen der bildenden Kunst hingegen habe

er zwar wenig geistigt, aber viel über die Theorien verhalten nachgedacht und meinte, diese hätten bei ihm gleichsam statt eines Symbols der Poese gedient und das Nachdenken im Innern der bildenden Kunst ihn in seinem eigenwilligen Feld, im poetischen Schaffen und Wirken, viel gefördert.“ Das stimmt genau zusammen mit dem, was Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ sagt, daß er die „theoretische Selbstarbeit“ aufgegeben, den „ganzen Glücker“ ausschließlich weggeworfen habe. Wie er den „Berliner“ eine Vorbereitungs in vier Wochen in einem Jahr heruntergerichtet, so erlebte er oft, daß „all unser redliches Bemühen nur in unbewußten Momenten gillt.“ Interessant sind auch folgende Aufzeichnungen Meyers: Anfang November 1806. Goethe verglich die Franzosen mit Deutschen, die, an den Schwefel des Fuchses durch Wäcker und Schmutzen gezogen, noch gestreift werden und sich am Ende wandern, wie sie in darzugekommen sind. — In Bezug auf Recht guter Schriftsteller: Wenn der Dichter wüßte oder bedächte, was für ein Lumpenball sein Brot sei, er würde lieber keines backen. — Einige Zeit vor dem 14. Oktober ging er in Jena den Graben hinauf, bedenkend die Anstalten, die Geschehen, die möglichen Folgen, Wüfte über die Käufer der Stadt, und ihn dünkte, es kimmern und regte sich über den Dächern wie etwa, wenn eine Koblenzpläne im Freien steht und man über derselben die Luft sich bewegen sieht. Dieses Bildenomen erschien ihm zu derselben Stunde mehrere Male, indem er wiederholt seinen Blick auf die Käufer richtete, und er hatte kein Bedenken, daß dieses Ereignis Ursache war, von Jena nach Weimar zu gehen, wo seine Gegenwart auch ohne allen Zweifel Ursache war, daß sein Ged von Plünderung verschont geblieben; sonst gedachte er in Jena noch länger zu verweilen und seinen Eigenen für den Dreck zu bezeichnen.“

der heute im 63. Lebensjahre steht und einer angesehenen und sehr vermögenden Familie entstammt. Er besuchte die adelige Kriegsschule in Petersburg, das „Wagenkorps“ und trat nach deren Absolvierung in eines der flotten Kavallerieregimenter ein. Er war ein glänzender Gesellschaftler und als solcher bei Hofe sowohl wie in der Petersburger Gesellschaft ein gern gesehener Gast; als leidenschaftlicher Sportsmann und vorzüglicher Reiter war er bei allem dabei, was mit Sport in irgendwelchem Zusammenhang stand, arrangierter Hindernisrennen, führte das Polo-Spiel in Petersburg ein und galt im allgemeinen auch als Offizier als ein tüchtiger, befähigter Kopf; aber niemand von denen, die ihn früher kannten, hätte sich jemals träumen lassen, ihn auf dem Posten zu sehen, den er heute Tage einnimmt.

Im Herbst 1914 mit der Führung eines Armeekorps betraut, lenkte er die Aufmerksamkeit vor allem durch seine Operationen in Südpolen und in den Karpaten auf sich, erhielt nach einiger Zeit die Führung einer Armee übertragen und befehligte nun heute die weitaus größte der drei großen russischen Armeegruppen. Das sein Vorgänger General Panow mit größtem Kräfteaufwand zweimal völlig ergebnislos versucht hat, die deutsch-österreichische Front zurückzudrängen, das vermag Brusirow nunmehr seit über 2 Monaten mit beispielloser Hartnäckigkeit zum dritten Male.

Allerdings heißt es selbst in gemäßigten Petersburger Kreisen, daß Brusirow mit dem Menschenmaterial in geradezu unerhörter Weise gewirtschaftet habe und in diesem Punkt alle seine Vorgänger, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch inbegriffen, weit in den Schatten stelle. Nach ein Offizier schreibt aus dem Felde:

Es ist überhaupt nicht, als wenn der Mensch noch ein Mensch wäre; der Mensch hat hier bei uns so wenig ein Recht, noch nicht einmal ein Hundertstel seines Wertes, wie bei Dir. Ich habe die Menge an der Hand. Manchmal glaube ich allen Ernstes, ich müßte wahnsinnig werden, und das ist es, was ich am meisten fürchte, aber es ist nicht die Furcht, etwa das eigene Leben zu verlieren, sondern das hohle Entsetzen und Grauen, das einen Menschen überkommt, wenn er Wochen um Wochen zu sehen muß, wie die Leichenberge sich um ihn türmen, mit denen wir einen jeden Schritt Boden erkauen müssen, den wir hinter uns bringen. Man mag vielleicht sagen, ich hätte doch eben keine echte Soldatennatur, und das ist mir auch völlig gleich, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß die Leute, die uns oft in die Höhe schiden, das so kaltblütig tun könnten, wenn sie einmal wochenlang mit eigenen Augen all das Entsetzliche gesehen hätten, das ich habe sehen müssen.

Aber jenseit ist der Name Brusirow in Rußland so populär, wie derjenige des Zaren in Frankreich, und alle militärischen Hoffnungen und Träume Rußlands sind ungetrenntlich mit dem Namen Brusirow verknüpft, der als der starke Mann am rechten Orte gilt, den auch nicht die zahlreichsten Widersacher, die ihm mit der Zeit entstanden, aus dem Wege haben räumen können.

Wien, 21. Aug. (Priv.-Tel. z. B.) Das Wiener Montagblatt dankt aus Genf: Petersburger Meldungen zufolge hält die Armee des Generals Tschernobatom noch im furchterlichsten Feuer des Gewehrs an der Flota-Alpa stand. Das Ueber-schreiten des Flusses ist eine der furchtbarsten Episoden des Krieges. Die Soldaten der Armee Tschernobatom werden gezwungen, entlang des ganzen Flusses unter dem feindlichen Feuer ohne jede Deckungsmöglichkeit immer wieder den Übergang zu versuchen. Die Russen werden um jeden Preis ohne Rücksicht auf ihre Verluste immer wieder vorgetrieben.

Neue Unterschlagnungen in Rußland. m. Köln, 21. Aug. (Pr.-Tel.) Die Köln. Zig. meldet aus Koblenz: Wie das Westfälische Nachrichtenblatt „Dien“ meldet, verfügte der russische Verkehrsminister die sofortige Verhaftung der 3 leitenden Ingenieure der großen Schleusenarbeiten im Dongebiet. Die im Geheimen angestellten Untersuchungen haben tiefenhaftige Unterschlagnungen und Bestechungen aufgedeckt. Die Riesensumme überstiegen jetzt schon 15 Millionen Rbl.

Kunst und Wissenschaft. Großer Erfolg eines Wäzger Malers. Am Mittwoch, den 18. August, besuchte, wie aus München gemeldet wird, der König die vierstündige Gemäldeausstellung im Münchener Glaspalast. Bei dieser Gelegenheit ernte der König den besonders durch seine Tiergemälde rühmlichst bekannten Wäzger Maler Otto Dill durch Ankaffung seines großen Oelbildes „Höhen“. Er sprach sich bei diesem Anlaß ganz besonders anerkennend über Dills Werke aus. Von neun Gemälden wurden außerdem durch Kaiserliche Majestät angekauft, bezüglichen etwa 40 Zeichnungen. Gezeigt ein sehr schöner Erfolg eines Wäzger Künstlers.

### Die Schlacht an der Somme.

c. Von der schweizerischen Grenze, 21. Aug. (Priv.-Tel. z. B.) Schweizerische Wäzger melden aus Paris: Es bestätigt sich, daß die Ende der vergangenen Woche an der Somme stattgefundenen Kämpfe für die Engländer und Franzosen außerordentlich verlustreich verliefen. Am Donnerstag, Freitag und Samstag sind mehr als 20 000 Verwundete von der Kampffront nach den Stuppenlazaretten in Amiens, Abbeville und Doullens verbracht worden. Der Schiffvertrieb zwischen Frankreich und England dient in den letzten Tagen wieder fast ausschließlich der Beförderung der verwundeten Engländer von der Westfront. Eine Anzahl Doullens wurde neuerdings von Lazarettverden umgebaut und läuft ständig von den französischen Kanonieren Calais, Boulogne und De Havre nach Queenborough, Dover und Zeebrugge.

m. Köln, 21. Aug. (Priv.-Tel.) Ueber die Kriegslage äußerte sich laut der „Allg. Zeitung“ der militärische Mitarbeiter des „Morgenblattes“ in Chemnitz: Die Bedingungen der Verbündeten bei der Offensive im Westen hätten nicht sich gehalten, weil sie die Westfront der menschlichen Ausdauer und die Maschinengewehre nicht richtig einschätzten. Die alliierte Presse gibt selbst zu, daß gegen 90 Prozent ihrer Verluste den deutschen Maschinengewehren zuzuschreiben seien. Trotz der gewaltigen Anstrengungen hätten die Franzosen deshalb keine nennenswerten Fortschritte gemacht, weil die Verteidigung der Deutschen sich als zu häufig und zuhe bewies. Auch die englischen Eigenschaften seien nach dem Schlußbericht gerechnet unüberhältnismäßig gering im Verhältnis zu den ungetriebenen Verlusten. Die Ausschichten für die Alliierten, die Deutschen jemals aus Frankreich und Belgien hinauszutreiben seien gering.

#### Der englische Bericht.

London, 21. Aug. (W.B. Nichtamt.) Englischer Heresbericht vom 20. August: In der letzten Nacht Sandgranatminen an verschiedenen Stellen zwischen Amiens und Somme. Der Feind hat jedoch keinen ernstlichen Versuch gemacht, das Gelände wieder zu gewinnen, das wir am Freitag erobert hatten.

#### Der französische Bericht.

Paris, 21. Aug. (W.B. Nichtamt.) Amtlicher Bericht vom 20. August nachmittags: An der Somme war die Nacht ruhig. Am nächsten Morgen befanden die Deutschen nachts lebhaft Tätigkeit. Nach einer heftigen, mehrstündigen Beschussung versuchten sie mehrmals hier und wieder zu gewinnen. Alle Angriffe, darunter einer von äußerster Heftigkeit, wurden im Feuer zusammen. Die Deutschen erlitten erhebliche Verluste und ließen Gelegenheiten in den Händen der Franzosen. Ein anderer deutscher Angriff nordwestlich des Werkes Thiamont wurde nach bedeutenden Verlusten durch Sperrfeuer angehalten. Zu Vorstößen wurde ein deutscher Handreich auf einen der kleinen Posten von Vobis leicht zurückgeschlagen.

### Die Seeschlacht am Skagerrak.

Kruppstahl dem englischen überlegen. m. Köln, 21. Aug. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung\* meldet aus Christiania: Ueber die Seeschlacht beim Skagerrak schreibt Admiral Borellem im „Morgenblatt“: Die viel größeren Verluste der Engländer, besonders im Kreuzerkampf, ließen sich nur durch den Tribut, den der Kaiser den Kruppischen Werksstätten bezahlt, erklären. Es müßte der Kruppische Stahl sein, der es den deutschen Seeschiffen ermöglichte, das überlegene englische Geschwader niederzuwerfen. Deshalb sei auch der Stolz und die Siegestreue der Deutschen erklärlich, die ihren Grund darin hätten, daß sie nun volle Gewißheit erlangt hätten, daß der Kruppische Stahl dem englischen überlegen ist.

### Die Volksernährung.

#### Die Reichsfleischkarte.

Berlin, 21. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Nachdem der Bundesrat in seiner letzten Vollversammlung die gesetzlichen Grundlagen für eine Reichsfleischkarte getroffen hat, steht man mehr bei der Verwirklichung der vom Reichspräsidenten des Kriegs-Ernährungsamtes ausgesprochenen Veränderungen unmittelbar bevor. Wie berichtet, hat man entgegen der ursprünglichen Ansicht davon abgesehen, den Verkehr mit Wild und Geflügel in die Fleischkarte einzubeziehen.

#### Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes

Essen, 20. Aug. In einer von etwa 9000 Männern und Frauen besuchten Versammlung, welche der Kriegsernährungsamt für Verbraucherinteressen im Stadt- und Landkreis Essen einberufen hatte, sprach gestern Abend der Generalsekretär Siegenwald, der Mitglied des Vorstandes des Kriegsernährungsamtes ist, über die deutsche Ernährungspolitik im Krieg. Dabei machte er eine Reihe Mängel über Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes. Danach werden in den nächsten Monaten für die ganze münderechte Bevölkerung ersteinsetzende Einrichtungen getroffen, entweder durch eine Differenzierung der Preise nach Ein-

kommenzufen, oder es müßte zu besonderen Lebensmitteln, deren Preise hoch stehen und nicht pädlich gelockt werden können, aus Reichsmitteln ein besonderer Zuschuß gegeben werden. Die Erwägungen darüber seien noch nicht abgeschlossen, aber im Kriegsernährungsamt sei man einig, daß den ärmeren Schichten im kommenden Winter nicht mehr die großen Opfer wie in den letzten Monaten auferlegt werden dürfen. In einer Kritik der Mängel und Erklärungen von westdeutschen städtischen Verwaltungen zu der Organisation und der Preisgestaltung für die Kartoffelversorgung im Winter bemerkte Siegenwald, daß ein Einfuhrpreis von 4,75 M. möglich sei. Durch bedeutende Frachtermäßigungen würde sich in diesem Jahr die Frucht für Kartoffeln aus Hannover und Sachsen nur auf 10-15 Pf. stellen. In der Viehzucht würde in den nächsten Monaten ein Ausgleich zwischen den einzelnen Bezirken eintreten. Im Herbst werde die Anspannung noch bestehen bleiben. Die Milch und Butter sollen Sammelstellen in allen Bezirken errichtet und die Bürgermeister dazu verpflichtet werden. Auch die Eierverhältnisse bleiben knapp. Der Handel in Spätmägen und Spätmägen würde sich nach dem Reichstanzler schneidet, so daß die Verhältnisse, wie sie jetzt liegen, nicht mehr lange dauern könnten. Die ganze arbeitende Bevölkerung werde im neuen Wirtschaftsjahr Brotzuschüsse erhalten, auch die zehnte Jugend. Ob dies auch für die ganze Bevölkerung möglich sein werde, sei noch nicht sicher. Zu erwarten steht eine Ermäßigung der Preise und Kaufkraft. Weiter würde auf Kriegsgewinnen, Ernte und bei Anfall einer Herabsetzung der Preise stattfinden. Endlich werde auch im Herbst eine Senkung der Fleischpreise, besonders für Rindfleisch, in Aussicht gestellt werden. Den schwerarbeitenden Arbeitern würden vom Herbst an, sobald die Futtererzeugung für das ganze Jahr durchgeführt sei, höhere Rationen als der übrigen Bevölkerung zugesichert werden müssen. Bei der Behandlung der Kartoffelfrage war Siegenwald der Ansicht, daß sowohl der Preis für die Kartoffeln als auch für die Spätmägen zu hoch sei, dafür sei aber nicht das Kriegsernährungsamt verantwortlich. Der Preis für die Spätmägen sei schon drei Monate vor der Errichtung des Kriegsernährungsamtes vom Bundesrat festgesetzt worden und der Preis für die Spätmägen habe der Präsident der Reichsfinanzstelle entschieden gebietet, wenn nicht dieselbe Gefahr für den Weizen wie im vorigen Jahr eintreten sollte. Die Ausführungen Siegenwalds und die folgende Aussprache wurden oft von großem Lärm und Zwischenrufen einer kleinen Gruppe radikaler Genossen unterbrochen.

### Eine Verlängerung der Landsturmpflicht nicht geplant.

Berlin, 21. August. (W. u. Berl. Büro.) Obgleich behördlicherseits den Gerüchten, daß eine Verlängerung der Landsturmpflicht geplant sei, in jedem einzelnen Fall mit aller Entschiedenheit entgegengetreten worden ist, tauchen sie immer wieder von neuem auf. Es sei daher noch einmal auf Grund von Informationen an zuständiger Stelle auf das allerbestimmteste versichert, daß eine Verlängerung der Landsturmpflicht nicht geplant ist. Fast muß man vermuten, daß sie in die Agenten die Hand im Spiel haben, wenn man sieht, daß diese Gerüchte von Zeit zu Zeit immer erneut auftauchen. Die Bestrebungen unserer Heresverwaltung geben im Gegenteil nach der Richtung, daß die Herespflichtigen der ältesten Landsturmjahrgänge nach Möglichkeit aus dem Felddienst herausgehoben und ihren bürgerlichen Berufen wieder zugeführt werden.

### Darlehen für heimkehrende Kriegsteilnehmer des Mittelstands.

Den Kaufleuten und Gewerbetreibenden unter den Kameraden wird wohl schon des öfteren die Frage Sorge bereitet haben, wie sie sich später noch glücklicher Heimkehr die nötigen Geldmittel beschaffen werden, deren sie zur Wiederaufnahme und Fortführung ihrer Geschäfte bedürfen. Dieses ist der Zweck wärend der langen Abwesenheit des Inhabers im Felde ganz geschlossen gewesen; in anderen Fällen würde er gewissermaßen mit nur halber Kraft und entsprechend bescheidenem Ertrage aufrecht erhalten. Soll er nach dem Kriege in alter oder noch gesteigerter Lebens- und Konsumfähigkeit wieder entstehen, so ist dazu eine stattliche Summe Geldes notwendig. Wird nun Kredit für jeden Geschäftsmann, der ihn braucht, in ausreichendem Maße und zu leicht erträglichen Bedingungen zu haben sein? Denn man hat nun rein privaten Kredit, so ist das keineswegs sicher; denn der Geldbedarf wird nach dem Kriege allgemein sehr groß sein. Die Geldgeber werden von Kreditwürdigkeit bestimmt werden und der kleinere und mittlere Gewerbetreibende kann dabei leicht ins Hintertreffen geraten. Ob wird ja der Genossenschaftskredit aufbauen; aber auch dem sind natürlich Grenzen gezogen und außerdem ist ja nicht jedermann Genossenschaftsmittglied.

Ran weiß man ja aber in der Heimat, was man dem Vaterland überlebensfähig ist, und hat schon jetzt von Staats wegen für die Erfüllung der Kreditbedürfnisse vorgeplant, die sich später einmal bei den früher Heimkehrenden — vielfach auch noch während des Krieges — ergeben werden. Als erste unter den preussischen Provinzen hat schon vor längerer Zeit die Rheinprovinz eine Kriegskreditkasse für den selbständigen gewerblichen Mittelstand eingerichtet. Je drei Millionen Mark aus preussischen Staats- und rheinischen Provinzialfonds bilden Grundstock des Reichskreditkassens Meier Kasse; dazu kom-

men noch Mittel aus dem von der Landesbank angelegten Kriegskreditfond, sowie anderweitige Zuwendungen. Die Kriegskreditkasse (die von der Landesbank verwaltet wird) soll dort, wo Real- oder Personalkredit oder Genossenschaftskredit Kredit fähig nicht in Anspruch genommen werden kann, also, wo Kreditwürdigkeit entstehen — mit kurzfristigen, eventuell zu erneuern, in der Regel mäßig verzinslichen (ausnahmsweise auch ganz zinsfreien) Darlehen einbringen. Die Darlehen sollen lediglich an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige zum Zweck der Wiederherstellung ihrer geschäftlichen Existenz, besonders zur Wiederaufrichtung eines Handwerks oder kleineren Gewerbebetriebes, gegeben werden. Grundlag ist, daß bei der Darlehensgewährung die Gemeinden (die sich an den Kredit beteiligen, mindestens aber eine gewisse Kautionsgarantie übernehmen sollen) und in hohem Maße auch die Vereinigungen und Interessentenverbände des selbständigen Mittelstandes, vor allem die Kreditgenossenschaften, zur Mitarbeit herangezogen werden; finanzielle Kosten brauchen die Letzteren dabei nicht zu übernehmen. Wer ein Darlehen zu erlangen wünscht, wird sich zweckmäßig an seinen Kameraden, seine Innung oder die Genossenschaft wenden, der er angehört.

Nach ganz ähnlichen Grundsätzen werden gegenwärtig von allen preussischen Provinzen (in Hessen-Kassel vom Bezirksverband, in Posen vom Landeskommandantenverband) Kriegskreditkassen errichtet. Der preussische Staat hat die Gründung dadurch erleichtert, daß er auf die Rückzahlung eines Teils — 15 v. H. — der von ihm an die Kassen gewährten Vorläufe von vornherein verzichtet. Die Kassen sollen bis auf die Hälfte, die erst nach Kriegsende ihre Tätigkeit beginnen soll, werden nach Abschluß des Krieges ihre Wirksamkeit entfalten. In Schlesien können bis zur Errichtung der Kasse in besonderen Fällen aus Provinzialmitteln Darlehen gewährt werden.

Einrichtungen entsprechender Art sind auch in den übrigen Bundesstaaten geschaffen oder in Vorbereitung. Vereinzelt — so in Sachsen — sollen auch Angestellte Darlehen erhalten. In Preußen ist Kredithilfe für Privatangehörige nicht vorgesehen; sie sollen aber bei der Wiederaufrichtung ihrer Existenz in anderer, zweckmäßiger Weise — vor allem durch mögliche Verbesserung der Organisation der Stellenvermittlung — unterstützt werden.

### Angestelltenverbände u. Gewerkschaften zur Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Köln, 20. August. Mit einer Sonderzungung der kaufmännischen und technischen Verbände, die am Sonntagvormittag im großen Altentempel tagte, wurde auf Einladung des Kriegskreditkassen Köln für Privatangehörige die Konzeptionsarbeiten für Kriegsbeschädigtenfürsorge eingeleitet, um die besonderen Fragen auf diesem Gebiete zu erörtern und diejenigen Wünsche und Forderungen festzustellen, welche die Angelegenheiten in erster Linie betreffen. Im Namen des Kriegskreditkassen Köln Kaufmann Reinartz (Köln) die jährliche Erträge, denen willkommen, besonders die Vertreter der Behörden und der Presse, sowie die beiden Reichsstatthalter, den Reichsstatthalter und Reichsstatthalter, und gab dem Wünsche Ausdruck, daß die Verhandlungen vom Geiste der Eintracht getragen sein möchten.

In eingehenden Darlegungen berührte sich als Hauptredner Direktor Dr. Hölle (Berlin) über die Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Privatangehörigen. Die besondere Bedeutung dieser Fürsorge für die Angelegenheiten betonte u. a. darin, daß eine große Zahl Kriegsbeschädigter aus anderen Berufen in Unkenntnis der Schwierigkeiten und ungenügenden Lage des Privatangehörigenberufs in letzterem unterzukommen sucht. Umgehend erörterte Hölle die Maßnahmen und Aufgaben, welche den Organisationen der Privatangehörigen auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge liegt und in der Zukunft erfordern.

Es wurde folgende Entschlüsse einstimmig angenommen:

Während der größte Teil der Kriegsbeschädigten Privatangehörigen in ihrem bisherigen Berufe bleiben kann, liegt die besondere Bedeutung der Kriegsbeschädigtenfürsorge für die Privatangehörigen darin, daß eine große Zahl der Kriegsbeschädigten aus anderen Berufen unterkommen in den Stellungen der Privatangehörigen sucht. Durch die Bemühen der Verbände, deren Ziel ist, die Kriegsbeschädigten möglichst ihrem alten Berufe zu erhalten, müssen die Privatangehörigenverbände bei den Kriegsbeschädigten das Vertrauen zu ihrem bisherigen Berufe neu wecken und Auffassung über die Berufs- und Wirtschaftsverhältnisse der Privatangehörigen verbreiten. Bei der Kriegsbeschädigten zu einem neuen Berufe entschließen, so ist für sie eine sachgemäße Ausbildung Sorge zu tragen. Die Ausbildungsanstaltungen müssen einer Gleichmütigkeit und Pauschalität durch die unabhängigen Verbänden unterworfen werden. Für die Ermessung des Gehaltes darf nur die Leistung maßgebend sein. Anrechnung der Renten darf nicht stattfinden. Für die Ermessung der Renten darf nicht nur der militärische Grad, sondern auch das Berufserkommen zu berücksichtigen. An den festgesetzten Rentensätzen darf, um die Anpassung zu ermöglichen, in einer gewissen Zeit nicht geändert werden. Die Kapitalisierung der Renten im Sinne des Kapitalstockungsgesetzes wird empfohlen. Die Unterbringung der Renten im Rahmen der bestehenden Arbeitsnachweise zu erfolgen. Zusammenarbeit der militärischen Fürsorgestellen mit den Einrichtungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist erforderlich. Die Organisationen sollen ihre Hauptaufgabe in der Teilnahme in allen Angelegenheiten der Kriegsbeschädigtenfürsorge, in der Pflege der Berufsberatung, in der Herbeiführung der Rentenanspruchung, in der Förderung der Ausbildung der Rentenempfänger unter Mitarbeit in der Arbeitsvermittlung.

Reichstatthalter, Reichsstatthalter betonte im Schlußwort, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge das höchste Ziel der deutschen Volkswirtschaft sein müsse.



Handel und Industrie

Vorschläge zur 5. Kriegsanleihe.

Das große Interesse, das die Volkskreise schon jetzt an der fünften Kriegsanleihe nehmen, äußert sich in einer ganzen Reihe von Vorschlägen und Wünschen, die gewiß alle recht gut gemeint sein mögen, ob doch sicher nicht alle berücksichtigbar werden können.

Es soll vielmehr wieder eine Volksanleihe werden. Bei allen bisherigen Kriegsanleihen hat das Reichsschatzamt an dem Typus einer fünfprozentigen Reichsanleihe festgehalten. Wie Recht sie daran hat, haben nicht nur die steigenden Erträge von zusammen 36% Milliarden Mark bewiesen, wovon auf die Reichsanleihe der Löwenanteil von mehr als 33 Milliarden entfiel.

Daneben dürfte wohl wieder eine geringere Verzinsliche Anleiheform zu einem niedrigeren Kurs herabkommen, deren Rückzahlung nach der Auslösung zum Nennwert stattfindet. Damit wird allen denen gedient sein, die weniger auf sofortige hohe Verzinsung, als auf die Möglichkeit größerer Kapitalgewinne Wert legen.

Nicht frühzeitig genug kann damit begonnen werden, die vielen alten von unerfahrenen Leuten immer wieder vorgebrachten sinnlosen Behauptungen zu zerstreuen. Dahin gehört z. B. die völlig unbegründete Angst, daß das Reich nach dem Friedensschluß möglicherweise eine Zinsverklüftung der fünfprozentigen Anleihen vornehmen könnte.

Neserdings ist, wie schon berichtet (vgl. Nr. 38), für uns Baden eine wesentliche Erleichterung der Zeichnung insofern eingetreten, als nach dem provisorischen Gesetz vom 14. August 1916 die volle Ausnutzung des Bankkredits für Anleihen zwecks möglich ist und die Steuerbehörden gehalten sind, etwaige hieraus erwachsene Schulden bei der Umlage zu berücksichtigen.

Beachtung verdient der Vorschlag eines Fr. v. U. in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, der sich für die Freigabe von Fideikommisskapitalien für die Kriegsanleihe ausspricht. Es handelt sich bei diesem gegebenenfalls um bedeutende Beiträge, die um so eher für die Kriegsanleihe Verwendung finden sollten, als schon das Wehrbeitragsgesetz ausspricht, daß die gleichmäßige Behandlung des gebundenen und ungehinderten Besitzes schließlich durchaus gerechtfertigt ist.

Volle Beachtung verdient auch folgender Erlaß, den das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln im Kirchlichen Anzeiger veröffentlicht: Die vom Deutschen Reichstage beschlossene fünfte Kriegsanleihe wird demnach zur Ausgabe gelangen. Im Hinweis auf unsere Verfügungen vom 14. September und 12. Oktober 1914 sowie vom 25. Februar und 25. August 1915 und 28. Februar 1916 eruchen wir die Kirchenvorstände dringend, etwa bereitliegende Kirchengelder im vaterländischen Interesse für diese neue Kriegsanleihe zur Verfügung zu stellen.

Städten im Gesamtergebnis einen recht guten Erfolg gehabt. Die hochwürdige Geistlichkeit hat, wie wir dankbar anerkennen, durch ihre eifrige und treue Mitarbeit zu diesem günstigen Ergebnis nicht unwesentlich mit beigetragen. Wir ersuchen daher die hochwürdige Geistlichkeit, in ihrem Eifer nicht nachzulassen, sondern, wie bisher ihren Einfluß unter den Pfarrkindern und in Bekanntenkreisen geltend zu machen, damit auch diesmal alle bereitstehenden Mittel für die zur Verteidigung des Vaterlandes notwendige Kriegsanleihe gezeichnet werden.

Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Wie uns mitgeteilt wird, hat zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs Hr. Zoll- und Steuerdirektion die Steuereinnahmestelle Mannheim in Stadt an den Reichsbankverkehr bei der Reichsbankniederstelle Mannheim angeschlossen. Diese Neuerung wird von der hiesigen Handels-Gesellschaft begrüßt werden und es ist zu wünschen, daß im Interesse des bargeldlosen Verkehrs von der Einrichtung auch stärker Gebrauch gemacht wird.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 21. August. (Priv.-Tel.) Die Woche eröffnete bei fester Grundstimmung. Die Geschäftstätigkeit beschränkte sich aber nur auf einzelne Gebiete. Die Aktien der führenden Montanpapiere lagen zwar fest, doch waren die Umsätze bescheiden.

Heimische Anleihen verkehrten zu behaupteten Kursen. Ausländische Renten wenig behauptet. Japaner und Russen fest. Der Privatdiskont notierte 4% und darunter. Im weiteren Verlauf trat vereinzelt Abschwächung ein.

Berliner Effektenbörse.

Table with exchange rates for Berlin, 21. Aug. (Devisenmarkt). Columns: City, Gold, Brief, Geld, Brief. Rows include New York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oest.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

Berlin, 21. Aug. (Drahtber.) Bei stillen Geschäft war die Grundstimmung im freien Börsenverkehr allgemein fest. Es fanden etwas regere Umsätze eigentlich nur in gewissen Lieblingspapieren statt, wie deutsche Wäffen, Köln Rottweiler, Thale, deutsche Nickel, Hütchen und deutsche Erdölaktien.

Table titled 'Wochenausweis der Vereinigten New-Yorker Banken vom 19. August 1916'. Columns: Darlehen, Barverrat, Depositen, Langfristige, zusammen, Reservefonds, Surplus.

Fortschreitende Konzentration im Bankwesen.

Auch während des Krieges ist die fortschreitende Konzentration im Bankwesen nicht zum Stillstand gekommen. Nachdem im Laufe dieses Jahres bereits der Oberschlesische Kreditverein und der Katowitzer Bankverein auf den Schlesischen Bankverein übergegangen sind, findet jetzt, wie schon gemeldet, die Verschmelzung der Krefelder Bank mit der Rheinisch-Westfälischen Diskontogesellschaft statt.

Westfälischen Diskontogesellschaft A.-G. am Krefelder Platz erwartet. Ueber den Halbjahrsabschluss der Rheinisch-Westfälischen Diskontogesellschaft wurde in der letzten stattgehabten Aufsichtsratsitzung mitgeteilt, daß derselbe recht befriedigend ist und durchweg höhere Erträge als im Vorjahre aufweist.

Die Krefelder Bank ist im Jahre 1901 mit einem Aktienkapital von 3 000 000 Mk. begründet, worauf zunächst 750 000 Mark eingezahlt wurden. Im Jahre 1904 wurde eine zweite Einzahlung einberufen, durch die sich das Kapital auf Mark 1 500 000 erhöhte.

Aus der deutschen Kleinseisenindustrie. Unser rheinisch-westfälischer Mitarbeiter berichtet: „Die Geschäftslage des deutschen Kleinseisengewerbes ist dort überall äußerst gespannt, wo es sich um Herstellung von Heeresmaterial handelt und das ist fast überall der Fall.“

Nach langen Verhandlungen sind in der letzten Zeit wieder einige Verbände in der Kleinseisenindustrie zustande gekommen, wobei gleichzeitig die neuen Preise durch Erhöhung der Marktlage angepaßt wurden.

Die Produktion und Gewinn im richtigen Einklang zu halten, Bemerkenswert ist die Gründung der Vereinigung der Sensen-Fabrikanten mit dem Sitz in Hagen i. W., die auf die Dauer von 5 Jahren unter den rheinisch-westfälischen Sensenfabrikanten abgeschlossen worden ist.

Die Produktion und Gewinn im richtigen Einklang zu halten, Bemerkenswert ist die Gründung der Vereinigung der Sensen-Fabrikanten mit dem Sitz in Hagen i. W., die auf die Dauer von 5 Jahren unter den rheinisch-westfälischen Sensenfabrikanten abgeschlossen worden ist.

An Fahrrad- und Automobilartikeln ist die Lage weiter günstig. Auch hier konnten die Preise aufgebessert werden. In Drahtwaren macht sich eine besondere Knappheit bemerkbar, sodaß zum Beispiel keine Drahter und Drahtstifte zu den regulären Preisen der Konvention zu haben sind.

Adler-Kaliwerke Aktiengesellschaft.

In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Adler-Kaliwerke war ein Aktienkapital von 2 260 000 Mk. vertreten. Herr Bergauptmann Vogel gab nähere Aufklärungen über die Lage des Unternehmens und legte die Gründe dar, welche eine Sanierung erforderlich machten.

Die Krefelder Bank ist im Jahre 1901 mit einem Aktienkapital von 3 000 000 Mk. begründet, worauf zunächst 750 000 Mark eingezahlt wurden. Im Jahre 1904 wurde eine zweite Einzahlung einberufen, durch die sich das Kapital auf Mark 1 500 000 erhöhte.

Adler-Kaliwerke Aktiengesellschaft. In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Adler-Kaliwerke war ein Aktienkapital von 2 260 000 Mk. vertreten. Herr Bergauptmann Vogel gab nähere Aufklärungen über die Lage des Unternehmens und legte die Gründe dar, welche eine Sanierung erforderlich machten.

Gewerkschaft Oberbröblingen.

In der kürzlich abgehaltenen Gewerkschaftsversammlung wurden die Regularien einstimmig genehmigt und dem Grubenvorstand Einlassung erteilt. Der Vorsitzende des Grubenvorstandes teilte im Anschluß hieran mit, daß die Abteuarbeiten des neuen Schachtes bisher zufriedenstellend verlaufen seien.

Berliner Produktenmarkt.

WTB, Berlin, 21. Aug. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise. Spelzpreusschell 1.35 bis 2.20 M., grobes 20-22 M., Heidekraut 1.35 bis 2 M., Saatlupinen 70-90 M., Spörgel 155 M. für 100 kg, Pflaumenstroh 4.30-4.75 M., Maschinenstroh 4-4.50 M.

Berlin, 21. August. (Getreidemarkt ohne Notiz.) Am Produktenmarkt war die Nachfrage nach feinem Spelzpreusschell, das ausreichend zur Verfügung stand, besser. Gute Kauffust bestand für gesundes Heu und Stroh, das etwas spärlicher angeboten war.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Handels-Teil: Dr. Adolf Agthe; für den Anzeigen-Teil: Dr. Oskar Schmitt; für den Druck-Teil: Dr. H. Haas; Verleger: Dr. H. Haas; Verleger: Dr. H. Haas; Verleger: Dr. H. Haas.

